

geht, daß wir zur Kulturerneuerung die Zucht geistiger Gemeinschaften brauchen, wird es nicht ohne weiteres fertig bringen, Templer, Johanniter, Rosenkreuzer, Illuminaten, Benediktiner und den Kreis um George in einem Atem zu nennen (s. Vorwort). Die Charakteristik des Jesuitenordens und seines Stifters, um nur diese zu nennen, geht nicht eben tief und trägt manches Unbewiesene unbewiesen weiter. A. Koch S. J.

Religiöse Schriften

Der mystische Leib Christi als Grundprinzip der Aszetik. Aufbau des religiösen Lebens aus dem Corpus Christi mysticum. Von Dr. Friedrich Jürgensmeier. 80 (382 S.) Paderborn 1933, Schöningh. M 7.80

Das tiefsinnige Bild vom Corpus Christi mysticum benutzt der hl. Paulus, um die Abhängigkeit der Kirche Christi von dem ständigen Gnadeneinfluß ihres Stifters zu bezeichnen. Wiederholt hat man darüber Klage geführt, daß heute auf den verschiedensten Gebieten das Pauluswort zur gedankenlos nachgesprochenen Phrase geworden sei. Darum ist eine ausführliche Darstellung, wie sie hier unter Benutzung von mehr als 600 Paulustexten geboten wird, ganz besonders zu begrüßen. Obwohl den Priesterkandidaten gewidmet, hat sie auch dem Laien vieles zu sagen. Auf der biblisch-dogmatischen Darlegung der Bedeutung der Lehre vom mystischen Leibe Christi wird eine umfassende Darstellung der Gesamtaszetik aufgebaut. Es sei besonders auf das wertvolle Kapitel „Leben in Christus“ hingewiesen. Unter tiefer Ausdeutung paulinischer Gedanken wird das Leben in Christus im Beruf wie im sonstigen Alltag des Tugendstrebens dargestellt. Mit Recht wird hervorgehoben, daß „Abtötung und Leiden als Ausdruck des Hineinwachsens in Christus“ „ein wertvolles Kriterium für die Brauchbarkeit der Wahrheit des Corpus Christi mysticum als Grundprinzip für die Aszetik sei“. Auch sonst wendet sich der Verfasser auf Grund der Lehre des hl. Paulus gegen einen gewissen modernen Semiquietismus: „Der Einzelne wird um so mehr teilhaben an den Verdiensten Christi, an dem Leben und der Gnade Christi, je mehr er nicht nur passiv diesen Lebensstrom Christi in

sich aufnimmt, sondern auch frei, in aktiver Mitwirkung in ihm lebt und wirkt.“

K. Richstätter S. J.

Die Fürbitte der Armen Seelen und ihre Anrufung durch die Gläubigen auf Erden. Ein Problem des Jenseits. Von Dr. Johann B. Walz. 80 (XVIII u. 177 S.) Würzburg 1933, Selbstverlag.

Die Frage nach der Möglichkeit einer Fürbitte der Armen Seelen bei Gott und im Zusammenhang damit nach Erlaubtheit und Nützlichkeit ihrer Anrufung durch die Gläubigen werden hier auf Grund der Glaubensquellen sorgfältig untersucht und bejahend beantwortet. Erhält damit die heute wohl allgemeine Überzeugung und Praxis der Gläubigen von theologischer Wissenschaft her eine neue Stütze, so ist die Studie durch die erstmalige Zusammenfassung des einschlägigen Materials und die spekulative Behandlung der hierher gehörenden Einzelfragen für die Fachwissenschaft von Bedeutung. A. Koch S. J.

Wende zu Christus. I. Bd.: Christi wegen. Von P. Dr. M. Hallfell. 120 (XVI u. 190 S.) Trier 1932, Paulinus-Druckerei. M 2.85

In einer Art, die von fern an Scheeben gemahnt, wird hier tiefdringende theologische Spekulation in den Dienst praktischer Erbauung gestellt. Der enge Anschluß an das Gedankengut des Aquinaten gibt dem Werk Gründlichkeit und Gedankenfülle, die stete Rücksichtnahme auf die Dinge von heute Zeitnähe und Gegenwartsbedeutung. Kein Zweifel, daß das Büchlein — das erste einer auf mehrere Bändchen berechneten Reihe — mit seinen gewiß manchmal anstrengenden, aber immer lohnenden Gedankenwegen eine gesunde „Verchristlichung des Denkens“ und damit die so notwendige Wende zu Christus herbeiführen hilft. A. Koch S. J.

Christus und der neue Mensch. Von Elisabeth von Schmidt-Pauli. 80 (241 S.) Berlin 1932, Verlag für Kulturpolitik.

Ein Christusbuch von neuer Sicht — „kosmisch“ nennt sie die Verfasserin im ersten Satz des Vorworts —, mit neuen Gedanken in neuer Sprache, gestaltet

aus voller, lebendiger Gläubigkeit und doch so, daß es auch den „Ungläubigen“, den von fern Stehenden oder Kommenden, in seinen Bann ziehen muß. Ein königliches Buch vom Menschensohn, das seine Botschaft in Würde und Schönheit verkündet. A. Koch S. J.

Vom Priestertum. Von Dr. Anton Antweiler. 8° (152 S.) Essen o. J. (1932), Fredebeul & Koenen. M 3.80, geb. M 4.80

Ein schönes Buch vom Priestertum, fast zu schwer im Brokat seiner Sprache und seiner Gedanken. Aber es ist die Schwere der Geheimnisse, die es zu entfalten unternimmt, der Geheimnisse von Opfer und Mittlertum, vom gottmenschlichen Vorbild und menschlichen Nachbild priesterlichen Wesens. Priester wie Nichtpriester, die es nach einem Blick ins Heiligtum verlangt, sind mit diesem Buch in gleicher Weise beschenkt.

A. Koch S. J.

Prières d'un croyant. Par Marcel Légaut. Préface de S. E. le Cardinal Verdier. (Collection „La vie chrétienne“.) 12° (X u. 274 S.) Paris o. J. (1933), Bernard Grasset.

Es sind Gedanken, Betrachtungen, Anmutungen, mit denen ein gläubiger Akademiker das Leben des Herrn begleitet. Ein Beweis mehr, wie das Evangelium immer neue Reichtümer an Erkenntnis und lebendiger Weisung aus sich schöpfen läßt, ohne sich jemals ausschöpfen zu lassen.

A. Koch S. J.

Theologie

Der Kirchenbegriff der dialektischen Theologie. Von Georg Feuerer. (Freiburger Theologische Studien, Bd. 36.) (X u. 134 S.) Freiburg i. Br., Herder. M 3.20

Diese umfassende und sorgfältige Kritik der dialektischen Theologie geschieht von einem doppelten Standpunkt aus. Einmal: von dem einer Scheidung zwischen Geschaffensein als Akt Gottes (F. sagt „Geschöpflichkeit“) und Geschöpflichkeit als Sein der Kreatur (F. sagt „Endlichkeit“) (71 ff.). Die dialektische Theologie sieht nur das Erste und löst das Zweite auf. Der andere Standpunkt ist die Konzeption des Corpus Christi mysticum, wie Karl Adam

in seinen Büchern sie vorlegt: „der Gedanke des Organismus „Haupt und Leib ein Christus“ als „ontische Einheit zwischen Göttlichem und Geschichtlichem“ (101). Die dialektische Theologie zerstört diese Einheit.

Damit ist es eine Kritik vom katholischen Standpunkt zum Standpunkt der dialektischen Theologie hin und hierin die gute Fortsetzung und Rundung dessen, was Karl Adam seinerzeit im „Hochland“ tat. Wir begrüßen es als Ergänzung zu der Art, wie wir selbst die Auseinandersetzung geführt haben: immanent vom Problem der dialektischen Theologie aus, und darum unter der Rücksicht „Analogie gegen Krisis“ und des Gegensatzes des „Kreuzes“ als „Mit-Leidens mit Christus in mir“ zum „Kreuz“ als „Verharrens in der Distanz des Sünders“. So entspricht die Kritik Feuerers der Sprache und dem Fühlen der „katholischen Bewegungen“, während die unsere das innere religiöse Problem des Reformatorischen betrifft.

E. Przywara S. J.

Adam Tanner und die Gnadenstreitigkeiten des 17. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Molinismus. Von Dr. Wilhelm Lurz. (Breslauer Studien zur historischen Theologie, Band XXI.) 8° (XV, 223 u. 16* S.) Breslau 1932, Müller & Seiffert. M 9.—

Die gründliche Studie bringt mehr, als der Titel vermuten läßt: es kommt in ihr die Grundfrage des Gnadenstreites auf molinistischer Seite, die Scientia media, also die Theorie vom göttlichen Erkennen der bedingt zukünftigen Handlungen des Menschen, samt den mit ihr zusammenhängenden Teilproblemen in umfassendem Überblick von den Anfängen des Systems bis auf Tanner zur Darstellung. Dabei zeigt sich, wie wenig es angeht, den Begriff „Molinismus“ als starre, eindeutige Größe zu fassen, wo die Vertreter dieses zweifellos genialen Grundgedankens von Anfang an in wichtigen Punkten so verschiedene Wege einschlagen und erst allmählich sich die abgeklärte Höhe des reifen Systems herausarbeitet. Wenn dieser reife Molinismus, wie ihn Suarez und im Anschluß an ihn sein großer deutscher Ordensgenosse Tanner vertrat, die allerletzte Entscheidung in der Gnadenwirk-